Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 67 (1989)
Heft: 3

Artikel: Tolerant sein - und das in unserem Alter!?
Autor: Türler, Yvonne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723610

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tolerant sein – und das in unserem Alter!?

Toleranz kommt vom lateinischen «toleratio» und kann mit «geduldiges Ertragen» übersetzt werden.

Toleranz ist auch ein technischer Begriff und meint hier die noch zulässige Abweichung von einem vorgeschriebenen Mass.

Toleranz ist aber auch ein Wort der Alltagssprache. Wo wird Toleranz erwartet? Wo ist sie notwendig?

Toleranz im Alltag

Was in der Technik die 100%ige Genauigkeit ist, ist im Alltag die Norm. Beides sind Massstäbe, an denen Abweichungen gemessen werden. Von Kindesbeinen an setzen wir uns mit den Normen unserer Gesellschaft auseinander. Im Laufe der Erziehung eignen wir uns eine Verhaltensweise an, die sich – mehr oder weniger – nach den Gepflogenheiten unserer Gesellschaft richtet. Die Toleranz bei den Menschen ist, wie bei den technischen Teilchen, kein einheitliches Mass; beim einen beträgt die Abweichung von gängigen Regeln einen Meter, beim andern einen Kilometer! Je grösser die Abweichung ist, desto schwieriger ist es in der Technik, ein Teilchen einzupassen. Dementsprechend muss ein Mensch um so mehr mit Widerstand rechnen, als er mit seinen Ansichten von der Normvorstellung abweicht.

Toleranz fängt bei der eigenen Person an.

Toleranzerwartungen

Immer wieder kommen wir im Laufe unseres Lebens in Situationen, in welchen wir mit unserer Ansicht oder Verhaltensweise «anecken». Beispielsweise wenn sich eine 70jährige Witwe gegen den Willen ihrer Kinder entschliessen sollte, mit dem Partner zusammenzuleben, den sie nach dem Tod ihres Mannes liebgewonnen hat. Wird sie in diesem Fall auf die Angehörigen hören und ihre eigenen Wünsche zurückstecken? Oder setzt sie sich über die Einwände von aussen hinweg und erwartet selbstverständliche Toleranz für ihre Situation?

Toleranz gegenüber anderen

Wie tolerant sind wir gegenüber Andersdenkenden? Wie reagieren wir beispielsweise gegenüber Gastarbeitern, die sich – entgegen unseren Gepflogenheiten – im Bus überschwenglich laut unterhalten? Was denken wir von jenen jungen Leuten, die mit unkonventioneller Kleidung und extravaganten Frisuren ihrem eigenen Lebensstil Ausdruck geben? Was halten wir von Ehen, in welchen sich der Mann an der Hausarbeit beteiligt, um der Frau die Möglichkeit einer Teilzeitbeschäftigung zu geben? Wie verhalten wir uns dem eigenen Partner gegenüber? Versuchen wir, ihm unsere Ansichten aufzuzwingen? Fühlen wir uns verletzt, wenn er sich nicht über die gleichen Dinge freut wie wir? Tolerieren und akzeptieren wir sein Hobby, auch wenn es uns nichts sagt? Wie verhalten wir uns, wenn jemand aus unserem Bekanntenkreis vergesslich wird und uns immer wieder auf dasselbe aufmerksam macht?

Toleranz gegenüber der eigenen Person

Im Laufe unseres Lebens eifern wir verschiedenen Vorbildern nach, die sich mit der Zeit vielleicht sogar zum innern Bild von uns selbst entwickeln und zusammenfügen. Gelingt es uns, von diesem Ideal abzukommen und uns selbst zu

sein? Lernen wir, unsere Schwächen und Fehler zuzugeben und zu tolerieren? Und wie ist es im Alter? Genügen wir uns noch, wenn wir plötzlich einsehen müssen, dass wir nicht mehr ohne Lesebrille oder Hörapparat auskommen? Tolerieren und akzeptieren wir uns, wenn wir fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen, oder gestehen wir uns das im Innern nicht zu, weil wir von uns anderes gewohnt sind?

Die Toleranzgrenze

Für schwere Fälle gibt es Gesetze. Aber selbst da ist es nicht immer eindeutig, wie stark die Abweichung von der Norm ist. Oft sind langwierige Prozesse notwendig, um die Straftat am Massstab der Norm zu messen. Obwohl es in alltäglichen Toleranzfragen nicht um Leben und Tod geht, ist der Entscheid über die Tolerierbarkeit einer Sache oft genauso kompliziert wie am Gericht. Denn die Toleranzgrenze ist, wie gesagt, von Mensch zu Mensch verschieden. Zudem steht uns im Alltag nichts Geschriebenes zur Verfügung, worauf wir unser Urteil stützen können.

Toleranz heisst nicht vorbehaltloses Akzeptieren.

Was aber ist nun ausschlaggebend, ob wir etwas tolerieren können oder wollen? Fühlen wir uns durch das Verhalten anderer in unserem persönlichen Bereich bedroht? Haben wir Angst, dass wir uns selbst verändern und Traditionen aufgeben müssen, wenn wir für uns ungewohnte Verhaltensweisen akzeptieren? Fällt es uns leichter, eine Anschaffung des Nachbarn strikte zu verurteilen als zuzugeben, dass sie für ihn sicher nützlich sein kann, uns aber nichts sagt? Auch Vor-

Unsere Leserumfrage

Toleranz

Welche Erfahrungen mit toleranten oder intoleranten Menschen haben Sie gemacht? Wo liegt Ihre Toleranzgrenze? Gibt es Dinge, die Sie nicht tolerieren wollen oder können? Kennen Sie Beispiele, in denen sich voreilige Intoleranz als unzutreffend erwiesen hat? Wird es mit zunehmendem Alter schwieriger, tolerant zu sein?
Wir freuen uns über Ihre Erlebnisberichte und Meinungen zum Thema «Toleranz»!

Einsendeschluss: 28. Juni 1989
Umfang: höchstens 30 Zeilen
Honoriert werden die abgedruckten Beiträge. (Sofern vorhanden, teilen Sie uns bitte Ihre Postcheck- oder Bankkontonummer mit.)

Können Sie dieses junge Pärchen mit der ausgefallenen Haartracht tolerieren? *Foto: ytk*

Der Strassenverkehr ist ein vielerprobtes Übungsfeld für Toleranz-Erfahrungen.

Foto: Christof Sonderegger

urteile können die Wurzel von Intoleranz sein. Dann nämlich, wenn wir einen Menschen aufgrund seiner äusseren Erscheinung ablehnen und ihm keine Chance geben, dass er sich im Gespräch oder durch seine Verhaltensweise von seiner inneren Seite zeigen kann. Oder ist in gewissen Fällen von Intoleranz gar eine Spur Neid dabei? Beispielsweise wenn wir bei anderen Menschen Verhaltensweisen verurteilen, die wir uns selbst nicht zutrauen, aber einem geheimen Wunsch aus unserem Inneren entsprechen? Da ist zum Beispiel eine Nachbarin, die einen pflegebedürftigen Partner hat. Bis vor kurzem hat sie ihn ganz allein gepflegt. Zu ihrer Entlastung hat sie nun aber eine fremde Hilfe organisiert, so dass ihr Zeit für persönliche Bedürfnisse bleibt.

Die Toleranzgrenze ist von Mensch zu Mensch verschieden.

Ohne ein schlechtes Gewissen zu bekunden, macht sie einmal eine Reise, geht ein andermal zu einer Freundin jassen oder sitzt in ein Strassenkaffee, beobachtet die Leute und geniesst einfach ihren «freien» Tag. Akzeptieren wir das, oder sind wir der Meinung, dass diese Nachbarin zur gänzlichen Aufopferung für ihren Partner verpflichtet wäre, weil wir für unseren Partner schliesslich auch Tag und Nacht da sind?

Fragen über Fragen, die uns das ganze Leben lang begleiten und in jeder Diskussion wieder zu anderen Resultaten führen können. Je nachdem, mit wem wir diskutieren, sind wir in der Position des Toleranten oder des Intoleranten. Unterhalten wir uns beispielsweise mit einem 20jährigen über moderne Musik, ist es wahrscheinlich, dass unsere Toleranzgrenze eher niedrig eingestuft wird und wir in der Position des Intoleranten stehen. Gerade bei einem Beispiel wie diesem fragt sich aber, ob denn Toleranz nur von seiten der älteren Generation nottut. Ist es nicht so, dass es hier wie in vielen anderen Situationen darauf ankommt, dass Toleranz gegenseitig ist? Mit anderen Worten: Muss in diesem Fall nicht auch der auf Anhieb als tolerant erscheinende junge Mensch das Unverständnis des älteren akzeptieren? Zugespitzt heisst das: Auch Intoleranz verdient Toleranz! Tolerant sein heisst nicht vorbehaltloses Akzeptieren. Es gibt Dinge, die man mit dem besten Willen schlichtweg nicht tolerieren und akzeptieren kann! Zudem kann eine allzu hohe Toleranzgrenze dazu führen, dass man ausgenützt wird. Tolerant sein heisst aber versuchen, dem Mitmenschen so viel Freiraum zuzugestehen, dass das zwischenmenschliche Getriebe noch funktioniert. Wie in der Technik ist das meistens dann der Fall, wenn eine gewisse Reizschwelle – oder eben Toleranzgrenze – nicht überschritten wird!

Eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Toleranz» in Willisau

Anstoss zu den obigen Gedanken gab eine Veranstaltung in Willisau. Die seit 1977 bestehende Senioren-Selbsthilfegruppe «Alter mit Zukunft» hat in Zusammenarbeit mit der Pro Senectute an drei Nachmittagen Veranstaltungen zum Thema «Toleranz im Alltag» organisiert. Am 2. März, dem dritten und letzten Nachmittag in dieser Reihe, fanden sich im Willisauer Pfarreisaal um die 50 Interessierte ein. Magda Huber, Stellenleiterin des Sozialdienstes Willisau, führte die Kursteilnehmer mit Kurzreferaten in die Thematik ein. Viele der oben aufgeführten Überlegungen hat sie erläutert und mit Beispielen aus ihrem täglichen Arbeitsgebiet und offenen Fragen ergänzt. Bevor in Gruppen Erwartungen und Verhaltensweisen diskutiert wurden, führten zwei Mitglieder des Teams «Alter mit Zukunft» eine selber geschriebene und auf eigene Initiative einstudierte Szene auf.

Gespielt wurde eine ganz alltägliche Situation, nämlich, wie sich zwei Frauen über eine neu eingezogene, geschiedene junge Frau ereifern. Kein guter Faden wird an ihr gelassen, die beiden sehen nur, was sie alles anders macht als sie damals, und verurteilen sie als Rabenmutter und miserable Hausfrau. «Tolerant söt me sii – und das i öiserem Alter» hiess der letzte Satz des Sketches.

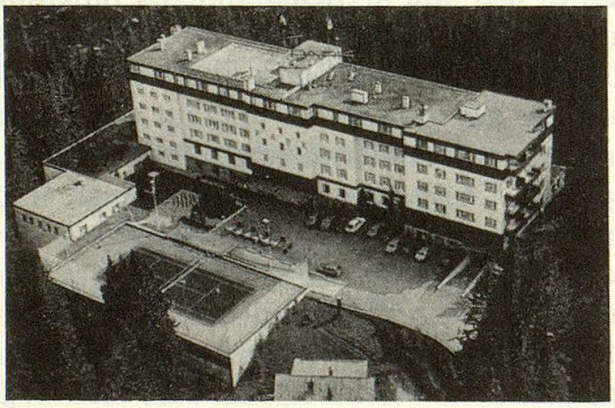
Er leitete über zu den Gruppengesprächen. In Gruppen von 7–9 Personen wurden eigene Toleranzerfahrungen ausgetauscht und am dargestellten Beispiel und dem Verhalten der beiden Schauspielerinnen gemessen und diskutiert. Dabei kam eine grosse Bereitschaft zum Gespräch und zur Kontaktaufnahme zum Ausdruck. Einhellig herrschte die Meinung, dass Vorurteile und Schimpfen nichts nützen. Die Gesprächsteilnehmer äusserten, dass sie in einer ähnlichen Situation versuchen würden, der Frau Hilfe anzubieten, sei es, dass sie sich zwischendurch gerne um die Kinder kümmern wollten oder die Frau im Haushalt unterstützen würden.

Der Blick hinter die Kulissen

Die in der Gruppe diskutierten Hilfemassnahmen erwiesen sich auch als Wunschvorstellung der ausgeschlossenen Frau. In einem einfach, aber phantasievoll und gut dargestellten Schattenspiel las Anita Weibel, ebenfalls Mitglied des Teams «Alter mit Zukunft», auf einfühlsame Art und Weise einen selber erfundenen Brief vor. In ihm schüttet die im Sketch als «Rabenmutter» beschimpfte geschiedene Frau ihr Herz aus und macht auf die «Kehrseite» der Sache aufmerksam:

* * * * *

Seniorentage im Arosa Park-Hotel



echtes Urlaubsglück in guter Luft

* 6 Tage, Sonntag bis Samstag, in unserem komfortablen, gemütlichen, sehr persönlich geführten 5-Stern-Hotel
* trotz ruhiger Lage nur 3 Min. zum Ortskern
* alle Zimmer mit Bad/WC, sehr gute Ausstattung, Sonnen-Balkone
* Hallenbad 8 × 20 – Sauna – Kneippanlage – Pool – Massagen Gymnastik – Yoga – Tennis (innen und aussen) – 2 Kegelbahnen
* exzellente Küche, Bündner-Stube, abends Tanz mit Kapelle, eine Bar zum Verweilen!
* grosse Dachterrasse mit Liegestühlen

Beginn Sommersaison: 1. Juli – Halbpension mit Frühstücksbuffet, Nachtessen (4 Gänge) mit Menüwahl pro Person/Tag Fr. 90.– bis 120.–.

Senioren-Spezial-Pauschalwochen = 6 Tage Halbpension mit Älplerfrühstück – begleiteten Wanderungen – Welcome-Wein Fr. 540.– bis 720.–. Ende Saison: 8. Oktober

Direktor: Eric Rüegger, 7050 Arosa, Telefon 081/31 01 65

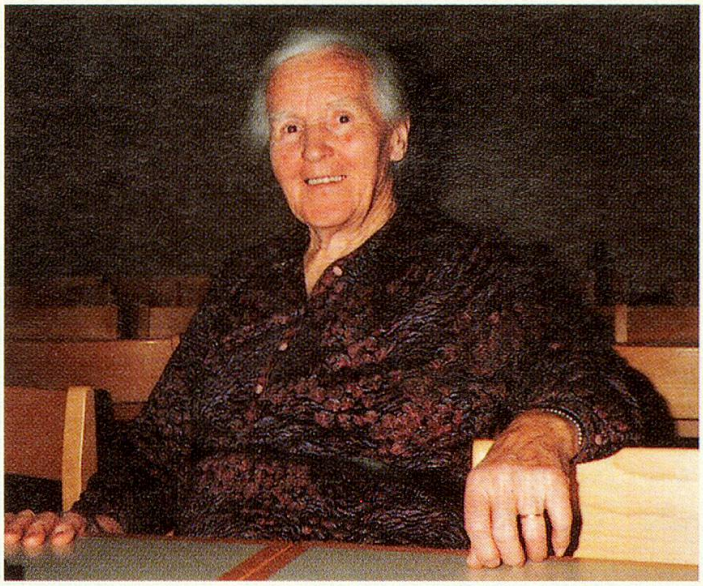
Sehr geehrter Herr Bünzli

Sicher erinnern Sie sich an Ihre ehemalige Schülerin Rösi Kummer. Sie hatten immer grosses Verständnis, wenn ich Ihnen mein Leid mit meinen Pflegeeltern klagte. Mit 18 Jahren lernte ich einen jungen Mann kennen. Ich fühlte mich endlich akzeptiert und war glücklich und geborgen. Er versprach so viel Gutes und Liebes und versprach auch, bei einer Heirat sein gelegentliches Trinken aufzugeben. So heirateten wir bald. Nach einem Jahr bekamen wir den Sohn Marcel. Durch die Geburt schien es in meinem Mann eine Wendung zu geben, aber ... nur für kurze Zeit. Nach sieben Jahren bekamen wir noch das Töchterchen Pia. Mein Mann trank immer mehr, und wir gerieten in finanzielle und seelische Not. Die Kinder und ich sahen jedem Abend mit Ängsten entgegen. Der Vater kam immer sehr spät und aggressiv nach Hause. Lange Zeit wehrte ich mich gegen eine Scheidung, doch plötzlich fehlte mir die Kraft zu kämpfen. Nach der Arbeit komme ich sehr müde nach Hause und habe oft Mühe, die Wäsche zu besorgen und für den kommenden Tag vorzubereiten. Die Hausbewohner verstehen mich gar nicht, und mit den Kindern sind sie recht ungeduldig.

Oft bin ich verzweifelt. Ich sehe ein, dass die Belastung für die Kinder zu gross ist. Marcel arbeitet in der Schule nicht mehr so konzentriert, und Pia wirkt sehr nervös, hat Alpträume.

Es ist so schwer, als Geschiedene nicht akzeptiert zu sein. Es gibt Nächte der Traurigkeit, wo ich aus Verzweiflung weine und nicht mehr weiss, wie's weitergehen soll. Nach all diesen Worten an Sie fühle ich mich sehr erleichtert. Es tut so gut, sich einem Menschen anzuvertrauen. Ich danke Ihnen.

Freundlich grüsst Ihre ehemalige Schülerin Rösi



Eine 80jährige Teilnehmerin an der Willisauer Veranstaltung: Es gibt Toleranzgrenzen, aber keine Altersgrenze für Toleranz. Foto: ytk

Der Brief zeigt, dass voreilige Intoleranz oft nicht nur hart, sondern auch ungerecht sein kann. Was im vorausgehenden Sketch als «Rabenmutter» und «miserable Hausfrau» dargestellt wurde, entpuppt sich als vielgeprüfte, besorgte Frau.

Yvonne Türler

Eigene Toleranz-Erwartungen wurden in der Gruppe diskutiert und regten mitunter zu einem verschmitzten Lachen an. Foto: ytk